

2020-09-06

23. SONNTAG IM JAHRESKREIS A

Lesungen: Ez 33,7-9 / Röm13, 8-10

Evangelium: Mt 18, 15-20

Predigt

I

Als Schüler hätte jeweils in den Boden versinken können, wurde ich vom Lehrer gemassregelt. – Peinlich! Ich musste ein braver Junge sein; das wurde mir beigebracht. Und doch passierte es mir halt auch, dass der Lausbub durchbrach.



Auch heute unterlaufen mir Fehler – ich verhänge einen Termin, liefere einen Artikel nicht rechtzeitig ab, treffe falsche Entscheide, finde den richtigen Tonfall nicht. Zurechtweisungen sind mir in solchen Momenten höchst peinlich. Umgekehrt – es fällt mir schwer, andere zurechtzuweisen. Ich mag nicht zurechtgewiesen werden, also vermeide ich, andere zurechtzuweisen.

Und doch – manchmal ist es eben auch nötig, ein klares Wort zu sprechen, wie es Jesus tat.

II

„Wenn dein Bruder sündigt, dann geh zu ihm ...“ (Mt 18,15) heisst es hier im Evangelium.

Sünde – das ist ein religiöser Begriff für eine Tat, bzw. eine Untat.
Sünde gibt es nur in der Religion.

In der modernen, der sogenannt säkularen Gesellschaft gibt es keine Sünde.
Da gibt es Gesetzesübertretungen.
Wer gegen ein Gesetz verstösst, sofern er erwischt wird, wird bestraft.
Was aber Gesetz ist, wird ständig neu ausgehandelt und demokratisch legitimiert.
Als Recht gilt, was die Mehrheit für gut befindet.

In der säkularen Gesellschaft ist inzwischen alles verhandelbar.
Die Kluft zwischen weltlich, eben, säkular und religiös, öffnet sich immer mehr.

Paulus erinnert die Römer daran: „Du sollst nicht die Ehe brechen ..“ (Röm 13, 9)
Das ist ein religiöses Gebot, abgeleitet aus der Bibel, wo die Ehe als Beziehung zwischen Mann und Frau definiert wird.

In unserer säkularen, weltlichen Gesellschaft ist der Begriff ‘Ehe’ neu ausgehandelt worden.

Als Mehrheitsmeinung gilt heute: 'Ehe für alle', also zwischen Mann / Frau, Mann / Mann, Frau / Frau.

Wer Einwände dagegen hat, ist, wie man sagt, politisch nicht korrekt.

Das heisst: er sagt nicht das, was gängige Meinung ist.

Paulus erinnert die Römer an ein weiteres religiöses Gebot: „Du sollst nicht töten“

Die Kirche versteht dieses Gebot radikal: vom Anfang des Lebens bis zum Ende.

In der säkularen Welt zählt dies nicht. Ein Embryo z.B. sei kein volles Leben.

So wird ohne Hemmungen mit befruchteten Eizellen experimentiert.

Zeichnet sich ein genetischer Schaden ab, kann das werdende Leben getötet werden.

In der säkularen Welt lässt sich für alles eine Begründung finden, z.B. die Begründung, ein behindertes Kind sei für die Eltern unzumutbar und verursache für den Staat hohe Kosten.

Auch das Ende des Lebens wird zur Diskussion gestellt. ‚Exit‘, die Sterbehilfeorganisation, wirbt ganz mitmenschlich von einem humanen Sterben. Unheilbar Kranken müsse doch ermöglicht werden, dem Leben ein würdiges Ende zu setzen.

Die Argumente überzeugen viele. Das Geschäft floriert. Gesellschaftlich wird dies akzeptiert.

III

Noch einmal - Sünde ist ein religiöser Begriff.

Religionen aber beeinflussen die weltliche, die säkulare Gesellschaft kaum mehr.

Selbst die Christliche Volkspartei, die CVP, möchte das C, das christlich, aus dem Namen gestrichen. Religiös geprägt zu sein ist anscheinend inzwischen peinlich.

Die säkulare Gesellschaft, vertreten durch den Staat, greift umso mehr immer tiefer in das religiöse Leben ein.

Der Bau von Minaretten z.B. ist verboten worden; demokratisch legitimiert, wie auch die Verschleierung, ausser es seien medizinische Masken.

Es war der Staat, der den Kirchen, den Moscheen, Synagogen und Tempeln während des Lockdowns verbot, Gottesdienste zu feiern

Einspruch dagegen ist nach wie vor politisch nicht korrekt.

IV

Diese Entkoppelung von religiöser und säkularer Gesellschaft wirkt sich auf das Zusammenleben aus.

Jesus erzählt im Evangelium, (Mt 18, 15 – 17) wie Konflikte gelöst werden können:

Erst mal unter vier Augen reden.

Wenn das nichts hilft, dann Hilfe von aussen zuziehen.

Nützt auch das nichts, dann gibt es nichts anderes, als den Kontakt abubrechen.

Bis hierher macht jeder Kommunikationsberater mit.

Jesus als religiöser Mensch geht darüber hinaus.
Die letzte Entscheidung sollen wir Gott überlassen.

Fällt der Bezug zu Gott weg, muss man Recht bekommen, koste es, was es wolle.
Da wird jede und jeder wird zum Einzelkämpfer.

Wo Mehrheiten Massstab sind, da muss man sich Mehrheiten erkämpfen.
Dieser Kampf um Mehrheiten ist gnadenlos.
In den unsozialen Medien wie Facebook, Twitter & Co. sind
Anstand und Respekt sind zu einem Fremdwort geworden.
Gerade bei Wahlen und Abstimmungen wird nichts ausgelassen, um den Gegner in die
Pfanne zu hauen.

Das gefühlte Klima in der Gesellschaft wird immer aggressiver.
Fehler darf sich keiner mehr leisten. Die Moralvorstellungen der Mehrheit sind gnadenlos.
Wer dagegen verstösst, wird fertig gemacht.

Von Jesus her hat die Kirche aber den Auftrag, immer wieder daran zu erinnern, was Paulus
im Römerbrief schreibt:
„Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.“

Menschliche Gesetze bleiben gnadenlos, so gnadenlos, wie es in unserer säkularen
Gesellschaft zu und her gehen kann.

Hier ist es Aufgabe der Religionen all den Versagern die Barmherzigkeit Gottes zuzusagen.

Für uns Christen wird diese Barmherzigkeit sichtbar am Kreuz.
Jesus zeigt uns Sündern, uns Gesetzesübertretern – trotzdem sind wir von Gott geliebt.
Als Glaubende sollen wir den Menschen von dieser Liebe erzählen und diese Liebe
weitergeben.

Erich Guntli